

Das älteste deutsche Buch. Die „Abrogans“-Handschrift der Stiftsbibliothek St. Gallen. Im Facsimile herausgegeben und beschrieben von Bernhard B i s c h o f f, Johannes D u f t, Stefan S o n d e r e g g e r. Mit Transkription des Glossars und des althochdeutschen Anhangs von Stefan S o n d e r e g g e r, St. Gallen 1977, Zollikofer Fachverlag, 2 Bde., 308 S. und 325 Tafeln, Sfr. 235. – Die Hs. St. Gallen, Stiftsbibliothek Cod. 911 enthält die wichtigste Überlieferung des Abrogans, ferner einen Auszug aus dem Liber ecclesiasticorum dogmatum des Gennadius (5. Jh.) sowie ein althochdeutsches Vater-unser und Glaubensbekenntnis. Der vorliegende Facsimileband gibt die gesamte, äußerlich recht unscheinbare Handschrift in guter Abbildungsqualität wieder. Im Kommentarband befaßt sich J. D u f t mit der Bibliotheks- und Benutzungsgeschichte der Hs., die trotz der guten Überlieferungslage von Nachrichten über die St. Galler Bibliothek erstmals im Katalog von 1759 erwähnt wird, deren Benutzung aber schon für das 16. Jh. wahrscheinlich gemacht werden kann, und führt den Forschungsbericht zum Abrogans-Text bis zum Kommentarwerk von Jochen Splett (s. o.). B. B i s c h o f f beschreibt die Hs. und faßt die Gründe zusammen, die ihm die Lokalisierung der Entstehung in einem süddeutschen Kloster – nicht jedoch in St. Gallen selbst oder in einem anderen bekannten Zentrum – ermöglichen. S. S o n d e r e g g e r schließlich stellt die Bedeutung des Abrogans für die Germanistik heraus, erläutert die Abweichungen in der sonstigen Überlieferung (außer der St. Galler Hs. sind es noch Paris, BN lat. 7640 und Karlsruhe, Landesbibl. Aug. CXI, beide vom Anfang des 9. Jh.) und legt schließlich eine zeilengetreue Abschrift der St. Galler Hs. (natürlich ohne den Gennadius-Text) vor, zu der die Rezension von S p l e t t, Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur 100 (1978) S. 473–482 beachtenswerte Anmerkungen bietet. G.S.

Papiae Elementarium. Littera A, recensuit Violetta d e A n g e l i s, 1: A – Aequus, 2: Aequus – Anniferme (Testi e documenti per lo studio dell'antichità 58,1 u. 2) Milano 1977 und 1978, Cisalpino-Goliardica, LII u. 256 S., Lit. 6000 und 8000. – Das Lexikon des Papias, zusammengestellt um die Mitte des 11. Jh., erfreute sich bis in die Humanistenzeit großer Verbreitung, so daß es von Erasmus sogar unter die „barbariei duces“ gezählt wurde; es war bisher nur in Inkunabeln bzw. in einem Nachdruck der Edition von 1496 zu benutzen. Die Herausgeberin wählt aus der Hss.-Überlieferung 25 ältere Textzeugen aus, die in zwei große Gruppen zerfallen: eine knappere Fassung stehe dem Original näher, während eine zweite Gruppe Zusätze, vor allem aus Hieronymus, Liber nominum Hebraicorum enthält. Die Hauptquelle des Papias ist neben Isidor der (seinerseits auf Isidor zurückgehende) Liber Glossarum, der um 800 in oder bei Corbie entstanden ist und den die Herausgeberin nicht mit dem früher üblichen Namen Ansileubus bezeichnen sollte. Der Quellenschatz der Neuausgabe übertrifft an Umfang den eigentlichen Text um ein Erhebliches: den 256 Textseiten entsprechen Blatt 1–11 des Wiegendruckes von 1491, der 194 Blätter zählt. Der Abschluß der Ausgabe, die buchstabensweise an junge Forscher in Mailand verteilt werden soll, dürfte damit in aller-nächster Zukunft nicht zu erwarten sein. G.S.

Hans B a h l o w, Metronymika. Frauennamen des Mittelalters als Familiennamen. Ein soziologisches Phänomen. Vortrag v. 12. Intern. Kongreß für Namenforschung, Bern, August 1975, Hamburg 1976, Dr. Hans Bahlow, 12 S. – Der Vf. bringt zahlreiche Beispiele von heute oft nicht mehr ohne weiteres als solche erkennbaren Metronymika vorwiegend aus dem nord- und ostdeutschen Raum. Die Benennung nach einer Frau (Mutter, Gattin, Grundherrin) spielte im späten MA eine große Rolle. Der Grund für eine solche